

Überblick

4/2013

Migration und das Grenzregime Europa

- ▶ **Ein Unglück als Ausschnitt einer andauernden Katastrophe. Eine rassismuskritische Einmischung aus aktuellem Anlass**

- ▶ **Migration und europäische Abwehrpolitik**



Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen
19. Jg., Nr. 4, Dezember 2013
ISSN 1611-9703

Inhalt

Schwerpunkt:

Migration und das Grenzregime Europa

- Ein Unglück als Ausschnitt einer andauernden Katastrophe. Eine rassismuskritische Einmischung aus aktuellem Anlass Andreas Foitzik	3
- Migration und europäische Abwehrpolitik Anne Broden	6
Literatur und Materialien	12
Veranstaltungen des IDA-NRW	15

Impressum

Der *Überblick* erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDA-NRW.de
www.IDA-NRW.de

Unter <http://www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/> ist der *Überblick* auch im pdf-Format herunterzuladen.

Redaktion: Anne Broden

Der *Überblick* und IDA-NRW werden gefördert durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e. V.

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für 1/2014: 01.03.2014.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Anfang Dezember fand eine Tagung zum Thema „Kontinuität des Versagens. Zur Schwierigkeit, in Deutschland über Rassismus zu sprechen“ statt, die IDA-NRW in Kooperation mit der Opferberatung Rheinland und dem Center for Migration, Education and Cultural Studies an der Universität Oldenburg durchführte. Bei dieser Tagung sprachen wir u. a. über die doppelte Gewaltförmigkeit des Rassismus, wie sie am Beispiel der NSU-Morde und ihrer verfolgungsbehördlichen und medialen Begleiterscheinungen deutlich geworden ist: Die Morde stellen die primäre rassistische Gewalt dar, während die systematische De-Thematisierung des rassistischen und rechtsextremen Hintergrundes des NSU-Komplexes die sekundäre Gewalt darstellt, also das permanente Ausblenden der Möglichkeit, dass die Morde einen rassistischen/rechtsextremen Hintergrund haben könnten sowie die Kriminalisierung der Opfer und ihres sozialen und familiären Umfeldes. Die Medien sind ihrer Aufgabe, Informationen der Polizei zu hinterfragen und damit ihrer Funktion als kritische Instanz nicht nachgekommen. Politische Motive für die Morde haben sie unbegreiflicher Weise ausgeblendet. Zuständige PolitikerInnen verschwiegen, u. a. aus Angst vor einem negativen Image Deutschlands im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft, Hinweise auf einen rassistischen/rechtsextremen Hintergrund und die schier unerträgliche Borniertheit der Verantwortlichen in den zuständigen Behörden, wie sie in den Untersuchungsausschüssen deutlich wurde, muss in diesem Kontext ebenfalls genannt werden.

Auch in Bezug auf Migration nach Europa wird die doppelte Gewalt und die De-Thematisierung deutlich: Zum einen hat die EU legislative und technische „Mauern“ errichtet, die darauf abzielen, unerwünschte Einwanderung zu verhindern und die offensichtlich den Tod von Menschen billigend in Kauf nimmt (s. nachfolgende Beiträge). Zum anderen werden die Ursachen der Flucht und das Menschenrecht auf ein würdiges Leben mit der Rede von Wirtschaftflüchtlingen und Sozialtourismus de-thematisiert und ad absurdum geführt.

Diese Ausgabe des *Überblick* beschäftigt sich mit Migrationsphänomenen und dem Grenzregime Europa, um die Debatte über Flucht und Asyl aus einer rassismuskritischen Perspektive zu unterfüttern. Wir wissen um die Wechselbeziehung von rassistisch aufgeladenen Diskursen und der rechtsextremen Gewalt auf der Straße. Die Minderung der manifesten Gewalt führt zumindest teilweise über weniger rassistische Diskurse in den Medien, in den Parlamenten, bei Familienfeiern und am Stammtisch.

Herzliche Grüße, Anne Broden

Schwerpunkt: Migration und das Grenzregime Europa

Die Toten vor Lampedusa Anfang Oktober 2013 sind eine Konsequenz der immer effektiveren Abriegelung der europäischen Außengrenzen. „Europa schließt seine Grenzen und heuchelt dann Betroffenheit, wenn die Folgen des Ausbaus zur Festung sichtbar werden“, sagte Günter Burkhardt, Geschäftsführer von Pro Asyl, in einer Pressekonferenz am 4. Oktober 2013.

Wenige Wochen später scheint die Katastrophe bereits wieder in Vergessenheit geraten. Wenn IDA-NRW jetzt, zweieinhalb Monate später, in dieser Ausgabe des Überblick mit dem Schwerpunkt Migration und das Grenzregime Europa aufwartet, erscheint dies schon fast anachronistisch. War da was?

Es ist zu befürchten, dass Lampedusa nicht zum letzten Mal in die Schlagzeilen geraten ist; das EU Grenzüberwachungssystem Eurosur, das Anfang Dezember gestartet wurde, und die rassistisch aufgeladenen Diskurse um sog. Armutswandern aus Südosteuropa lassen erahnen, dass auch weiterhin Tote im Mittelmeer zu beklagen und dass die Debatten um Flucht, Asyl und Migration weiterhin durch Abwehr gekennzeichnet sein werden. Mit den beiden nachfolgenden Beiträgen wollen wir diese Diskussionen thematisch befeuern und all diejenigen argumentativ unterstützen, die diesen Abwehrpolitiken etwas entgegensetzen wollen.

Ein Unglück als Ausschnitt einer andauernden Katastrophe. Eine rassistuskritische Einmischung aus aktuellem Anlass

Andreas Foitzik

Das Unglück

Am 3. Oktober 2013 ist vor der Küste Lampedusas ein Flüchtlingsschiff in Brand geraten und gesunken. Von den rund 500 Flüchtlingen an Bord dieses kleinen Kutters konnten nur 150 gerettet werden. Über 300 Menschen kamen ums Leben.

Ein Unglück. Wieder. Nicht das erste Mal. Als im Januar 2012 die Costa Concordia kentert, dabei 32 Menschen ums Leben kommen, listet die taz dieses Unglück auf Platz 28 der größten Schiffskatastrophen im Mittelmeer seit 2006. Alle anderen Havarien waren Flüchtlingsschiffe mit zum Teil mehreren Hundert Todesopfern. In aller Regel eine Randnotiz in den Medien.

Das Mittelmeer, der Friedhof des modernen Europas. Über 20.000 Tote in den letzten Jahrzehnten.

Vor unseren Augen. Öffentlich. Menschen ertrinken, obwohl sie in vielen Fällen gerettet werden könnten. Auch, weil die, die sie retten könnten, befürchten müssen, als Schlepper kriminalisiert zu werden. Das ist europäische Flüchtlingspolitik. Ihr Name ist „Frontex“. Was wie ein Schädlingsbekämpfungsmittel klingt, ist ein milliardenschweres europäisches Rüstungsprojekt zur militärischen und politischen „Regulierung“ der Einwanderungsbewegungen. Es ermöglicht eine Überwachung dieses Seeraumes in einer Genauigkeit, die jedem noch so kleinen Boot in Seenot sofort Hilfe zukommen lassen könnte. Wenn denn das das Ziel wäre. Ganz im Gegensatz dazu gibt es glaubhafte Berichte, dass große Handelsschiffe vom Kontrollzentrum Meldungen erhalten wie: „Tunisia, Boat sinking in Position 34 46.7N; Dangerous to Navigation.“ Dies ist keine Aufforderung zur Seenotrettung, sondern ein Sicherheitshinweis, diese Positionen zu umfahren. Dies deckt sich mit den Berichten von in Seenot geratenen Flüchtlingen, dass Schiffe sie bemerkten, aber an ihnen vorbeifuhren.

Ein Bild hat sich eingepreßt: Eine zugedeckte Leiche eines angeschwemmten Flüchtlings neben Urlauber_innen am Strand. Es steht symbolisch für die große europäische Gleichgültigkeit gegenüber Menschengruppen, die in kolonialer Denkkonstruktion als nicht-europäisch, als nicht-weiß, als nicht gleich-wertvoll angesehen werden.

Perspektiven

Zeit der Trauer, des Innehaltens? Oder auch Zeit der Empörung, der Wut, der Anklage? Ist es der richtige Zeitpunkt für Analysen und Reflexionen? Von welcher Position aus mischen *wir* uns in die Debatte ein? Sind *wir* nicht als Nutznießende der in Lampedusa so sinnfällig gewordenen ungerechten Weltordnung zu befangen? Ist nicht jede Empörung Heuchelei der Privilegierten in der globalisierten Welt? Jede Wut Ablenkung? Können *wir* wie von einem Außenstandpunkt analysieren? Oder ist es eher die Zeit der Tränen und des Schweigens?

Eine rassistuskritische Perspektive will zum Thema machen, in welcher Weise, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen Selbstverständnisse und Handlungsweisen von Individuen, Gruppen, Institutionen und Strukturen historisch und gegenwärtig durch Rassismen vermittelt werden und ihn zugleich stärken. Sie will damit einen Beitrag zu „gerechteren“ Verhältnissen leisten. Dies trotz des Wissens, dass gesellschaftliche Verhältnisse, die über lange Zeit von Rassismen beeinflusst sind, nicht durch Entscheidungen und Handlungen Einzelner spürbar verändert werden können. Rassismuskritik will zudem durch die Reflexion des eigenen (biografischen wie historischen) Standorts, der eigenen Verstrickungen und eigener Vor- und Nachteile, aber auch der jeweiligen Verantwortung für Handlungs-

spielräume Möglichkeiten eröffnen, nicht dermaßen auf Rassismen zurückgreifen zu müssen und somit kleine Veränderungsprozesse einleiten zu können (Mecheril/Melter 2010).

In diesem Sinne will diese kleine Einmischung den Blick auf die Beteiligten dieses Unglücks richten: Die Opfer, die Täter_innen, die Zuschauer_innen. Die Flüchtlinge, die Hintermänner und -frauen, auf *uns*. Wie werden *sie*, wie werden *wir* beschrieben? Wie nehmen *wir sie* wahr? Welchen Nutzen haben diese Bilder für wen? Schließlich: Welche Perspektiven kann es für eine angemessene verändernde Praxis geben?

Beteiligte

Bilder von vollen Flüchtlingsbooten, Kameraschwenks durch den Zaun der Flüchtlingslager in Lampedusa. Erschöpfte, oft ins Leere blickende Menschen. Gezeigt werden Opfer. *Wir* sehen Opfer. Opfer der Verhältnisse, Opfer der „Schlepper“, Opfer der europäischen Abschottung. Sehen *wir* nur die „afrikanischen Massen“, die hungerleidend an den europäischen Türen rütteln und um Einlass und Almosen begehren? Oder sehen *wir* Individuen, die ihre Mobilität als Ressource einsetzen, um sich gegen gesellschaftliche Gewaltverhältnissen zur Wehr zu setzen, um sich von transnationalen Konzernen und/oder lokalen Herrschaftsstrukturen unabhängig zu machen? Sehen *wir* die Migration ausschließlich als Ausdruck der Verzweiflung oder sehen *wir* auch den Mut, die Entschlossenheit, die Vision, den mit der Flucht erhobenen Anspruch auf ein besseres Leben?

Als Hintermänner (und -frauen?) der Katastrophe in Lampedusa werden sehr schnell die so genannten „Schlepper“ genannt. Es gab Zeiten, da haben Menschen als „Fluchthelfer_innen“ Bundesverdienstkreuze bekommen, weil sie die Mauern überwunden haben, die Menschen ihrer Freiheit beraubten. Sicher, auch unter den Organisator_innen der Überwindung der neuen Mauern Europas sind skrupellose Geschäftemacher_innen, die im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen gehen. Aber ist dies so jenseits dessen, was *wir* als alltägliche kapitalistische Auswüchse längst gewöhnt sind? Kalkulieren nicht auch andere Industriezweige „Verluste“ ein. Erinnerung sei nur an die europäischen Textilunternehmen, die in Bangladesch nähen lassen. Und: Riskantere Geschäfte bringen höhere Gewinne.

Medico international zeichnet ein anderes Bild dieser „Hintermänner“: Nicht wenige der Fischer_innen, die ihr Boot Flüchtlingen vermieten oder verkaufen, sind eben die Fischer_innen, denen durch industriell betriebene Fischerei von EU-Konzernen die Lebensgrundlage entzogen wird. Nicht selten sehen sie selbst keine andere Chance, als die gefährliche Fahrt in Richtung Europa anzutreten.

Es ist in diesen Tagen wieder viel von den Mauern Europas die Rede. Das ist gut so. Aber von

welchen Mauern wird gesprochen? Auch von den Mauern in *unseren* Köpfen? Wie viele Opfer bei einem Schiffsunglück eines Flüchtlingsbootes im Mittelmeer müssen es sein, damit es eine Meldung Wert ist und wie viele, dass *wir sie* beim Lesen wirklich wahrnehmen? Wie viel höher muss die Zahl der toten Menschen aus Afrika an den Türen Europas sein als die Zahl toter Europäer_innen bei einem Unglück irgendwo auf der Welt, bis *wir* aufmerksam werden? Wie normal finden *wir*, dass ein Menschenleben einen unterschiedlichen (Meldungs-)Wert besitzt?

Europäische Rassismen

Wie kann es sein, dass Europa das Selbstbild als vorgeblich zivilisierterer Teil der Welt nicht verliert, angesichts dieser barbarischen Gleichgültigkeit?

Vor über 500 Jahren hat Europa begonnen, sich im Namen der Moderne, der Zivilisation und des Christentums Afrika, Asien und Amerika einzuverleiben. Dies war auch die Geburtsstunde des modernen Rassismus als Wissenschaft von der Minderwertigkeit der *Anderen*. Eine Wissenschaft, deren Ziel es ist, *uns* zu erklären, warum es keine himmelschreiende Ungerechtigkeit ist, andere Länder und Erdteile zu kolonisieren und systematisch auszubeuten.

Der moderne Rassismus ist historisch untrennbar mit dem europäischen Kolonialismus verbunden, mit den zu dieser Zeit begangenen Raubzügen, Vertreibungen, Deportationen und Ermordungen. Nur durch die – inzwischen längst widerlegte – Erfindung von „Rassen“ und der mit ihr einhergehenden Einteilung in angeblich höher- bzw. minderwertige Menschen konnten Unterwerfung, Kolonisierung und Ausbeutung legitimiert werden, während sich zugleich in Europa im Zeitalter der Aufklärung der Gedanke der Gleichheit und „Brüderlichkeit“ durchzusetzen begann.

Ohne rassistische Legitimierungsstrategien müsste auch heute das Bild eines zivilisierten Europas in sich zusammenfallen. Mit welchen Argumenten könnte Menschen aus Afrika verwehrt werden, sich zurückzuholen, was ihnen geraubt wurde, wenn *wir* es nicht schaffen würden, ihnen zumindest einen Gutteil der Verantwortung für die Ausweglosigkeit ihrer Lebenssituation selbst zuzuschreiben? Diese „Legitimation“ der Ungleichheit ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt der von sich als demokratisch und auf die Menschenrechte beziehende Gesellschaften unverzichtbar und gleichzeitig skandalös ungerecht.

Aber auch *wir* müssen uns fragen lassen, wie *wir* es mit diesen Bildern vereinbaren können, uns in diese Welt einzurichten, sie zumindest soweit auszuhalten, oder von uns wegzuhalten, dass *wir* die Suche nach dem persönlichem Glück in den Mittelpunkt unseres Lebens stellen, wohl wissend, dass dieses Glück nicht selbstverdient ist. Dass ein Teil dieses Glücks auch von Frontex an den europäischen Außengrenzen verteidigt wird.

Hier ist auch ein Link zu der Debatte um rassistische Bilder in Kinderbüchern zu sehen. Rassistische Sprache und Bilder sind nicht nur ein Problem, weil sie für viele Menschen, die tagtäglich damit konfrontiert werden, verletzend sind, sondern auch, weil nicht nur, aber auch hier diese kolonial-rassistischen Bilder reproduziert werden, die *uns* „helfen“, diese „Integrationsleistung“ zu erbringen, es als irgendwie stimmig verarbeiten zu können, die Privilegien selbstverständlich in Anspruch zu nehmen, von denen *wir* wissen, dass sie auf Kosten anderer abgesichert werden.

Von Flüchtlingen hören *wir*: Wir sind hier, weil ihr da wart. Wir sind hier, weil ihr da seid. Die Medien schreiben diese Tage wieder viel von der Fluchtursache Armut. Müssten *wir* nicht eher von der „Fluchtursache Reichtum“ (medico international) sprechen? An vielen Orten in Afrika ist Europa für die Fluchtursachen mitverantwortlich, sei es durch handfeste Interessen an Rohstoffen wie in Nigeria und Kongo oder durch die Zerstörung lokaler Märkte durch subventioniertes europäisches Gemüse wie im Senegal. In Ländern wie Mali, Sierra Leone oder Westsahara ist es gerade der Reichtum an Rohstoffen, der Migrationsbewegungen innerhalb Afrikas und nach Europa hervorruft. Die drei Länder sind reich an Gold, Baumwolle, Diamanten sowie fruchtbaren Böden und Fischbeständen. Die politische Verfasstheit dieser Länder, die Handelsinteressen der Industrienationen und der Konzerne führt jedoch dazu, dass die Bevölkerung kaum vom Reichtum profitiert. Verschärfend wirken die Wirtschaftsabkommen, mit denen die Europäische Union die rohstoffreichen Länder zwingt, ihre Handelsbedingungen zu liberalisieren und Exportsteuern abzusuchen.

Dies sind nur einige wenige Beispiele für die verdeckten Kriege gegen die Armen, die sie zunehmend in die Flucht treiben. Statt der vielbeschworenen „Bekämpfung der Fluchtursachen“ betreibt Europa jedoch eine Bekämpfung der Flüchtenden.

Und *wir*?

Ist *unsere* nur kurz von Trauer und Empörung unterbrochene Gleichgültigkeit ein Ausdruck der eigenen Ohnmacht im Sinnen eines Fehlens einer wirklichen Vorstellung, einer konkreten Utopie von einer gerechten Welt? Glauben *wir* es wirklich, wenn *wir* sagen, „eine andere Welt ist möglich“?

In vielen Kommentaren wird in diesen Tagen direkt nach der Katastrophe wieder eine andere Einwanderungspolitik gefordert. Aber greift diese Idee nicht zu kurz? Würden die Flüchtlinge tatsächlich auf die risikoreiche Flucht über das Meer verzichten, wenn es eine Erhöhung der Einwanderungsquote gäbe? Wie realistisch müsste die Chance für den Einzelnen sein? Sind es nicht tatsächlich mehr, als „wir“ bereit sind aufzunehmen? Ist die Empörung nicht scheinheilig? Wenn *wir* sehen, wie die wieder ansteigenden Flüchtlingszahlen in den letzten Jahren zu heftigen Diskussionen

über die „Überlastung“ der Kommunen führen, wenn *wir* beobachten, wie sich an vielen Orten „Bürger_innen“ zur Wehr setzen, wenn dezentrale Flüchtlingsunterbringungen in Wohngebieten aufgebaut werden, wenn *wir* hören, wie die Diskussion um Steuererhöhungen oder die Solidarität für die Krisenländer des Südens Wahlen entscheiden können, ist tatsächlich wenig Hoffnung auf eine Bereitschaft für einen grundlegenden Wandel zu sehen.

Brauchen *wir* als doch eine begrenzende Einwanderungsregelung? Und wenn ja, wie anders soll sie durchgesetzt werden als durch Mauern? Mauern aber bedeutet zuzusehen, wie Menschen ertrinken.

Was tun?

Wie kann eine breitere gesellschaftliche Debatte erzeugt und wie kann konkrete Unterstützung für die Vermeidung von Verletzungen der Menschenwürde erreicht werden? Wie können gemeinsam mit Flüchtlingen und Selbstorganisationen mit und gegen Politik und Ökonomie Änderungen erstritten werden?

Es gibt kleine Zeichen der Hoffnung, Ansätze gegen die Ohnmacht. *Wir* finden sie am ehesten dort, wo es gelingt, die Menschen mit alle ihren Hoffnungen, Interessen, Möglichkeiten aus der gesichtslosen Masse heraus sichtbar zu machen, in Kontakt zu kommen, Räume zu öffnen.

- Vor einigen Wochen hat die Tübinger medico international-Gruppe Romeo Boukar eingeladen. Auch er hatte vor einigen Jahren versucht, von Kamerun aus nach Europa zu gelangen und war wie viele andere im Transitraum Mali hängen geblieben. Nach anfänglicher Resignation und dem Gefühl des Versagens begann er mit anderen „ARACEM – Das Haus der Solidarität“ aufzubauen, das heute Menschen, die im Transit in Bamako landen, eine erste materielle und psychosoziale Unterstützung geben kann. Eine beeindruckende Biografie, ein beeindruckendes Projekt.
- In Berlin am Oranienplatz und an vielen anderen Orten forderten Flüchtlinge aus ganz Deutschland Asylrecht, das Ende der Residenzpflicht und gleiche Rechte für Migrant_innen in der BRD und in Europa.
- In Berlin-Hellersdorf kam es im (Spät-)Sommer zu Protesten mit pogromartiger Stimmung gegen Flüchtlinge, die in ein Haus in diesem Stadtteil einquartiert worden waren. Daraufhin begannen Stadtteilbewohner_innen, die im ersten Moment ohnmächtig zugeschaut hatten, Sachspenden zu sammeln und sie mit einer großen öffentlichen Willkommens-Aktion den Flüchtlingen zu übergeben. Sie haben den öffentlichen Raum zumindest vorübergehend „zurückerobert“.

- Im Frühjahr 2012 startete die Band The Refugees gemeinsam mit Heinz Ratz und seiner Band Strom & Wasser eine Konzertreise. Die Hälfte der beteiligten Künstler_innen sind Flüchtlinge in Deutschland und leben in Flüchtlingsunterkünften ohne sichere Bleibeperspektive. Die Band besucht vor den Konzerten die lokalen Unterkünfte und lenkt damit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die oft menschenunwürdigen Zustände. Die Musiker_innen sprühen vor Spielfreude und haben eine klare politische Botschaft. Beim Reutlinger Konzert war eine Kollegin mit einigen Jugendlichen, die ohne Familie als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen waren. Es war ihnen anzusehen, was es ihnen bedeutet, das zu erleben.
- Filme wie „Die Piroge“, Bücher wie „Hoffnung im Herzen“ sind Versuche, sich mit Hilfe von Literatur und Kunst biografisch an die Geschichten hinter der Geschichte zu nähern, den Makroblick auf das Ganze zu brechen mit dem Mikroblick auf das Einzelne.
- Projekte mit jugendlichen Flüchtlingen, die Räume eröffnen, sich mit allen denkbaren Mitteln mit den eigenen Rassismuserfahrungen auseinanderzusetzen ...
- Pädagog_innen, die sich für diese Geschichten interessieren und zuhören, statt zu bagatellisieren ...
- Wissenschaftler_innen wie die Gruppe kritnet und andere, die Informationen sammeln, auswerten und anklagen ...
- Flüchtlingsunterstützer_innengruppen an vielen Orten ...
- Menschen, die – warum auch immer – im Moment selbst nicht aktiv werden können und andere Aktive oder Organisationen finanziell nach ihren Möglichkeiten unterstützen.

Es geht um das alltägliche Ringen für eine Haltung zwischen Hilfe auf der einen Seite und dem Aufbau einer partnerschaftlichen Kooperation auf der anderen Seite. Das Ausbalancieren zwischen einer zum selbstentlastenden Paternalismus neigenden Unterstützung in konkreter Notsituation und einer sich selbst zurücknehmenden Ermöglichung von Organisation und Empowerment der Flüchtlinge selbst. Mit-leiden ohne sich zu erheben, Reflexion ohne tatenlos zu bleiben.

Die menschenrechtlich orientierte Hilfsorganisation medico international steht vorbildlich für diese Haltung. Sie verbindet konkrete Hilfe mit dem Aufbau von vertrauensvoller und solidarischer Kooperation mit Partner_innen vor Ort. Für humanitäre Krisen gibt es keine humanitären Lösungen, dementsprechend geht es immer um Hilfe im Handgemeine, um die Entwicklung von konkreten Schritten in Richtung der Vision einer gerechteren Welt.

Quellen und Links

Büttner, Susanne (2009): Glauben, das heißt in der Tat, Grenzen überschreiten. Auf der Suche nach einer Kultur grenzüberschreitenden Mitgefühls im Angesicht von Europas Grenzen, in: Gefängnisseelsorge

http://www.gefaengnisseelsorge.de/uploads/media/MB76_2009_01.pdf

Mecheril, Paul /Castro Varela, María do Mar/Dirim, Inci/Kalpaka, Annita/Melter, Claus (2010): Migrationspädagogik, Weinheim/Basel

medico international: Fluchtursache Reichtum – Migration und Rohstoffhandel in Westafrika, <http://www.medico.de/material/artikel/fluchtursache-reichtum/4018/>

medico international: Die Grammatik der Migration, Ressourcenraub und wachsende Mobilität im westlichen Afrika,

<http://www.medico.de/themen/menschenrechte/migration/dokumente/die-grammatik-der-migration/4061/>

Moesle, Marianne/Kebraeb, Zekarias (2011): Hoffnung im Herzen, Freiheit im Sinn. Vier Jahre auf der Flucht nach Deutschland, Köln

Touré, Moussa: Die Piroge, http://www.imdb.com/title/tt2369023/?ref=fn_al_tt_1 <http://kritnet.org/>

Interview mit der medico-Partnerorganisation Aracem in Mali,

www.medico.de/themen/menschenrechte/migration/dokumente/grenzenlos-migration-in-einer-begrenzten-welt/4508/

Film Can't be silent über die Konzerttour der Band „The Refugees“

<https://www.facebook.com/RefugeesDoku>

<http://aufruf-gegen-abschiebung.de/>

<http://fluechtlingsrat-bw.de/>

Autor

Andreas Foitzik vom Netzwerk rassismuskritische Migrationspädagogik Baden-Württemberg ist Trainer, Berater und Autor im Feld der Migrationspädagogik und Leiter des Fachdienst Jugend, Bildung, Migration der BruderhausDiakonie Reutlingen.

Migration und europäische Abwehrpolitik

Anne Broden

Migrationspolitische Fragestellungen sind eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland und die Europäische Union. Die Ertrunkenen vor Lampedusa Anfang Oktober, die kurzfristig ins Rampenlicht der europäischen Öffentlichkeit gerieten, machen deutlich, welche Konsequenzen das europäische Grenzregime hat.

Seit dem Beginn der 1990er Jahre wurde im Kontext von Migration und Flucht hier in der Bundesrepublik Deutschland vor allem über die Verschärfung der ehemals liberalen Asylgesetzgebung diskutiert, die seit dem sog. Asylkompromiss von 1993 eine Flucht nach Deutschland zu verhindern sucht und Ausdruck einer Migrations- und Flüchtlingspolitik ist, die sich zunehmend an dem wirtschaftlichen Kriterium der Nützlichkeit orientiert. Migration ist ein Thema, das eng verflochten ist mit Globalisierungspänomenen, Sicherheitspolitik und wirtschaftlichen Fragen. Das Primat von wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Aspekten hat die humanitären Gesichtspunkte völlig in den Hintergrund treten lassen.

Dieser Beitrag beschäftigt sich sowohl mit diesem problematischen Primat als auch mit Ursachen und Konsequenzen der Migration für den Globalen Süden.¹ Ich halte diese Aspekte aus rassistisch-kritischer Perspektive für beachtenswert, weil sie Argumente liefern können für die kritische Auseinandersetzung um Asyl, Flucht und Rassismus in Deutschland.

Migration und Globalisierung

Die Hauptursache für Flucht und Migration liegt nach wie vor in der Verarmung der Menschen im Globalen Süden, die sich in den vergangenen Dekaden vor allem in einer weiter auseinander gehenden Schere zwischen Armut und Reichtum zeigt. Einerseits rückt die Menschheit aufgrund von Globalisierungsprozessen zusammen,² gleichzeitig aber entfremden sich die Menschen von einander, die Lebensrealitäten driften weiter auseinander. Die Menschen im Globalen Norden profitieren von der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Hegemonie ihrer Länder in der zusammenrückenden „Weltgemeinschaft“, während Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung das Leben vieler Menschen im Globalen Süden bestimmen.

Normalerweise ist das Leben der privilegierten und der nicht- oder weniger privilegierten Menschen fein säuberlich von einander getrennt. Deswegen verstören *uns* auch Bilder von fast verdurstenden und aufgezehrten MigrantInnen, die sich an die Strände der Kanarischen Inseln schleppen und dort auf konsterniert blickende TouristInnen

aus Europa treffen.³ Das Verstörende an diesen Bildern ist die Tatsache, dass scheinbar unvereinbare Lebensrealitäten plötzlich aufeinander treffen und *uns* die gespaltene Welt vor Augen führen. Der Philosoph Zygmunt Bauman hat die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Menschen in einem Essay zu postmodernen Lebensformen mit dem Bild der TouristInnen und der Vagabunden folgendermaßen beschrieben (Bauman 1997): Die Vagabunden bedrohen die bestehende Ordnung, weil sie eben nicht niedergelassen und damit kontrollierbar sind. Das wütende Bemühen, sie unter Kontrolle zu bekommen, scheitert allzu oft daran, dass die Wege der Vagabundierenden eben nicht berechenbar und nicht vorhersehbar sind. TouristInnen sind zwar auch unterwegs, aber sie ziehen freiwillig umher, haben ein Zuhause, in das sie jederzeit zurückkehren können und ihre Beweggründe liegen in der Neugierde und Abenteuerlust, wobei diese begrenzt werden, denn die Fremde, die die TouristInnen suchen, erweist sich oftmals als domestiziert. TouristInnen bezahlen für einen unbeschwerten Aufenthalt: Weißer Sand, blauer Himmel, türkisfarbenes Meer. Anlandende Flüchtende, die völlig erschöpft, ausgebleicht, dem Tode nahe sind, passen nicht in dieses Bild. Bauman erweist sich hier einmal mehr als brillanter Analytiker und Meister der Metaphorik.

Realitäten der Flucht

Warum fliehen Menschen? Warum nehmen sie oftmals monatelange, teure und nicht selten lebensgefährliche Reisen auf sich, zumal, wenn sie dort, wo sie hinwollen, nicht gerne gesehen werden?

Meistens haben die Menschen für ihre Flucht gleich mehrere Gründe. Sie verlassen ihre Heimat aufgrund existentieller Not oder Bedrohungen. Kriege, Verfolgung, Unterdrückung, die Gefahr von Vergewaltigung oder der Rekrutierung als sog. KindersoldatInnen, mangelnder Zugang zu (sauberm) Wasser, zu Lebensmitteln – zunehmend aufgrund des weltweiten Klimawandels –, also die ungesicherte bzw. gefährdete Existenz motivieren zum Weggang, verbunden mit der Hoffnung, an einem anderen Ort menschenwürdiger leben zu können. Derzeit sind weltweit über 45 Millionen Menschen aus unterschiedlichen Gründen auf der Flucht. Vier von fünf Flüchtlingen leben in Ländern des Globalen Südens, da die meisten in ein angrenzendes Nachbarland fliehen.

¹ Unter *Globaler Süden* wird die Ländergruppe der sog. Entwicklungs- und Schwellenländer verstanden. Die Länder des *Globalen Nordens* stehen hingegen für die reichen Industriestaaten. Beide Begriffe wurden Ende der 1980er Jahre in der entwicklungspolitischen Debatte eingeführt. Der Zusatz *Global* beinhaltet eine über rein geographische Aspekte hinausgehende Perspektive und versteht sich als Ersatz für die wertenden Bezeichnungen Entwicklungs- und Schwellenländer. In Anlehnung an Termini wie *Globaler Wandel*, *Globale Entwicklung*, *Globalisierung* sollen auch weniger nationalstaatliche als vielmehr *globale* Gesichtspunkte in den Fokus der Analyse gerückt werden.

² Beispielsweise aufgrund von schnellen internationalen Verkehrsverbindungen, dem Internet, zunehmender (freiwilliger) Migration, internationalen Handelsabkommen etc.

³ Seit Beginn des neuen Jahrtausends, vor allem in den Jahren 2002 und 2005-2007, haben hunderttausende Flüchtlinge den Weg in kleinen Booten über Mauretanien und Senegal an die kanarischen Küsten gesucht. Sie wähl(t)en diesen gefährlicheren Weg im Atlantik, weil die verstärkte Überwachung der Straße von Gibraltar die Flucht über die alte Mittelmeerroute von Marokko ins nahe gelegene Spanien erschwert bzw. unmöglich macht. An den Stränden von Gran Canaria und Teneriffa stießen die Flüchtlinge in ihren Nusschalen auf erstaunt blickende TouristInnen.

Den größten Teil bilden so genannte Binnenvertriebene. Sie fliehen innerhalb ihres eigenen Landes, überschreiten also keine internationalen Landesgrenzen, so das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR).⁴

Die nach dem Wegfall des Ost-West-Gegensatzes erhoffte „Friedensdividende“ war ein Trugschluss, wie die Kriege im zerfallenden Jugoslawien, in Tschetschenien, im Irak, Afghanistan oder in Syrien sowie der Völkermord in Ruanda gezeigt haben und es gelingt flüchtenden Menschen immer seltener, im Fall von Krieg und/oder Vertreibung in ein sicheres Land zu fliehen. Die Abschottungspolitik – zumal des Globalen Nordens – führt zu verstärkter Binnenflucht oder Flucht in angrenzende Länder, die oftmals keine wirkliche Sicherheit vor Verfolgung und existentieller Not bieten können.⁵

Die Zahl der Umweltflüchtlinge nimmt besonders stark zu. Werden aktuell 50-150 Mio. Flüchtende aufgrund von Wüstenbildung, Überschwemmung und anderen ökologischen Katastrophen vermutet, so prognostiziert die International Organization for Migration für das Jahr 2050 eine Zahl von 250 Mio. Umweltflüchtlingen. Diese aktuelle bzw. prognostizierte Zahl an Umweltflüchtlingen muss der genannten Zahl von über 45 Mio. Flüchtenden des UNHCR hinzugefügt werden, denn das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen zählt nur Menschen als Flüchtlinge, die aufgrund von Kriegen und Vertreibungen fliehen.

Den größten Anteil an MigrantInnen machen aktuell die Menschen aus, die auf der Suche nach einer besseren Lebensgrundlage sind. Es sind Menschen, die in ihrer Heimat ihre Existenz oder die der Familienangehörigen nicht sichern können. Unter Missachtung der existentiellen Not werden diese Menschen teilweise auch in Deutschland als „Wirtschaftsflüchtlinge“ oder gar als „Schmarotzer“ diffamiert, als seien sie nur deshalb unterwegs, um sich wie die Made im Speck durch den Wohlstand des Nordens zu fressen. Aber sie migrieren, weil sie keinen anderen Ausweg aus einer lebensbedrohlichen wirtschaftlichen Notlage sehen; sie migrieren wohl wissend, dass der Weg (lebens-)gefährlich ist, und viele von ihnen wissen, dass sie in den Ländern des Globalen Nordens nicht willkommen sind. Es wird

deutlich, dass auch die Migration von Menschen, die ihre Lebensgrundlage nicht mehr zu sichern wissen, keine „freiwillige“, spontane, quasi aus einer Laune heraus angestrebte Migration ist, sondern als zwingend notwendig angesehen wird. Zur Zwangsmigration gehört eben nicht nur die unmittelbare und spontane Flucht vor politischer Unterdrückung oder Bürgerkrieg, sondern auch Formen von Auswanderung, die zwar vordergründig noch den Schein von Freiwilligkeit ausweisen, den Menschen aber beispielsweise aufgrund von Elend, Landlosigkeit oder Umweltzerstörung keine andere Wahl mehr lassen (...). Weder mit dem Begriff des ‚politischen Flüchtlings‘, noch mit dem des ‚Wirtschaftsflüchtlings‘ kommt man heutzutage sehr weit. Bei den Flüchtlingsgruppen aber geht es letztlich um die Sicherung des eigenen Lebens und Überlebens, weshalb ich Flucht und Migration immer im Kontext von Existenzsicherung und globalen Rechtsansprüchen sehe.“ (Gebauer 2010, 3)

Thomas Gebauer weist in seinem Beitrag zu Recht darauf hin, dass es in den Präambeln der beiden großen Menschenrechtspakte, dem „Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ sowie dem „Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“, heißt, dass diese Rechte unteilbar sind und nur gemeinsam verwirklicht werden können. „Aus diesem Blickwinkel ist es völlig unerheblich, ob jemand flieht, weil er politisch verfolgt wird oder sein Recht auf Arbeit und Einkommen einklagt. Moralisch wie völkerrechtlich ist Flüchtlingen, egal ob sie politisches Asyl begehren oder ihre wirtschaftliche Existenz sichern wollen, Schutz zu gewähren.“ (ebd.)

Dieser Hinweis, der einer Dichotomisierung von Migrierenden in „gute“ und „schlechte“ Flüchtende widerspricht, ist den politisch Verantwortlichen immer wieder entgegenzuhalten. Auch das gerne von RechtspopulistInnen geschürte Gerücht der „Überfremdung“ ist angesichts der Tatsache, dass die wenigsten Flüchtenden nach Europa oder gar nach Deutschland kommen, sondern vielmehr innerhalb ihres Landes oder innerhalb ihres Kontinents fliehen, nur als zumindest abwehrend-populistische, wenn nicht als rassistische Propaganda zu bezeichnen. Gebauer spricht von geschätzten 2,8 bis 6 Millionen Illegalisierten in der EU bei einer Gesamtbevölkerung von knapp 507 Mio. Menschen in den 28 Mitgliedstaaten. Er vergleicht dies mit 7 Mio. Illegalisierten allein in Südafrika, einem Land mit 51 Mio. EinwohnerInnen. Die „europäische Angst vor der Migration ist keine, die sich auf konkrete Erfahrungen berufen könnte; sie ist vor allem eine, die politisch erzeugt wurde.“ (ebd., 4)

⁴ <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html> (15.11.13)

⁵ Zur Migration innerhalb des Globalen Südens: „Von großer Bedeutung sind hingegen die Wanderungsbewegungen zwischen den Ländern des globalen Südens. Sie machen (...) 33 % aller Wanderungen aus. Für die Süd-Süd-Migration werden die geringsten persönlichen Gewinne und die größten Probleme verzeichnet. So antworteten nur etwa 53 % der im Süden wandernden Migranten positiv auf die Frage zur subjektiven Zufriedenheit (gegenüber 72 % der einheimischen Bevölkerung im Süden) und ein Viertel gab an, die Versorgung mit Lebensmitteln und Unterkunft nicht sichergestellt zu haben.“ (Astheimer 2013, 7)

Wirtschaftliche Ungleichheit als zentrale Ursache für Flucht

Mit der aktuellen „Krise“ in Europa ist in den vergangenen Jahren auch in Europa ein Bewusstsein entstanden, dass der entfesselte Kapitalismus, der Siegeszug des Neoliberalismus, nicht nur für Ungleichheitsverhältnisse zwischen Globalem Norden und Globalem Süden steht, sondern auch im Norden die Schere zwischen arm und reich auseinander geht. Selbst im vermeintlichen Wirtschaftswunderland Deutschland titelt die Süddeutsche Zeitung Ende November 2013: „Trotz Jobwunders wächst die Armut. Mehr als 42 Millionen Erwerbstätige gibt es in Deutschland, das ist Rekord. Doch vor allem Jugendliche und Ältere geraten in prekäre Verhältnisse – schon jeder fünfte ist gefährdet.“⁶ Zunehmend können Menschen in Deutschland trotz Vollbeschäftigung ihren Lebensunterhalt nicht sichern. Die Lebensrealität der von Armut bedrohten oder in Armut lebenden Menschen des Globalen Südens ist jedoch eine gänzlich andere: „2,8 Milliarden Menschen führen heute einen schier hoffnungslosen Überlebenskampf mit weniger als zwei Dollar am Tag. (...) Seit dem Ende des Ost-West-Gegensatzes sind 300 Mio. Armutstote zu beklagen, mehr als in all den Kriegen des 20. Jahrhunderts zusammen. Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind, und das, obwohl die Welt-Landwirtschaft problemlos imstande wäre, 12 Mrd. Menschen, also annähernd das Doppelte der gegenwärtigen Weltbevölkerung, zu ernähren (...) Im Zuge der Finanzkrise ist die Zahl der Hungernden von 800 Mio. auf 1 Mrd. sprunghaft angestiegen. Es sind die Ärmsten der Armen, die am wenigsten Verantwortung für den Finanzcrash haben, aber heute die Folgen tragen. Für immer mehr Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika bleibt heute die Flucht in den reichen Norden die letzte Hoffnung, - mag er sich noch so sehr abschotten.“ (Gebauer 2010, 4f.)

Konsequenzen der Flucht für die Länder des Globalen Südens

Menschen fliehen, leben in Flüchtlingslagern, hängen fest in Ländern, die auf ihrer Route liegen und warten dort auf die Weiterreise; sie werden abgeschoben, zurück in Transitländer gebracht und einige, die Wenigsten, schaffen es, in die Zielländer des Globalen Nordens zu kommen, dort legal oder illegalisiert zu (über-)leben, vielleicht sogar Geld an ihre Familien zu schicken. Die Konsequenzen für die Herkunftsländer sind problematisch, denn es gehen die Qualifizierten und die Jungen. Das Problem des Brain-Drain, der Abwanderung der qualifizierten Menschen, kann an folgenden Beispielen deutlich gemacht werden: Südafrika hat über fünf Mio. Aids-

ranke und bedarf dringend jeder Krankenschwester, aber es wandern monatlich 300 Krankenschwestern ab. In Bangladesh werben Universitäten ihre Studierenden an mit dem Verweis, dass ein Universitätsabschluss die Chance erhöht, später einmal eine gut bezahlte Arbeit im Norden zu finden. Dies ist eine absurd anmutende Werbestrategie, denn der Brain-Drain geht direkt zu Lasten der Länder des Südens, die in (teure) Ausbildung investieren, um anschließend die gut ausgebildeten Menschen zu verlieren.⁷ Thomas Gebauer verweist darauf, dass die vom Brain-Drain betroffenen Länder volkswirtschaftlich mehr in die Ausbildung der Auswandernden stecken, als sie in Form von Entwicklungshilfe zurückbekommen. „Länder wie Großbritannien, die systematisch medizinisches Personal im Ausland rekrutieren, sind Netto-Empfänger, nicht umgekehrt die Länder des Südens. Viele Länder sind auf den ‚Export‘ von Fachkräften angewiesen. Zur Tilgung von Schulden brauchen sie Deviseneinnahmen, und da kommt das Geld, das die Migranten nach Hause schicken, gerade recht. Der im Herbst vergangenen Jahres erschienene ‚UN-Bericht zur menschlichen Entwicklung‘ belegt auf eindrückliche Weise, dass die globale Migration schon längst ‚ein Motor der Weltwirtschaft‘ geworden ist. So beträgt die Gesamtsumme der von Migranten in ihre Herkunftsländer geleisteten Rücküberweisungen über 300 Mrd. Dollar. Das Gros davon ging in Entwicklungsländer; deutlich mehr jedenfalls als die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe, die bei ca. 100 Mrd. Dollar gelegen hat. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, dass für die Menschen in den armen Ländern des Südens die Migration der beste Weg ist, ihre Misere zu verlasen.“ (ebd., 5)

Vernichtung der Lebensgrundlagen

An dieser Stelle möchte ich einige bedeutsame Aspekte der Zerstörung von Lebensgrundlagen benennen, Aspekte, von denen der Globale Norden zumindest teilweise direkt profitiert, und die eine maßgebliche Fluchtursache für Millionen von Menschen darstellen:

- Aktuell diskutieren *wir in Europa*, wie die extreme Verschuldung Griechenlands die Lebensgrundlage der Bevölkerung zerstört.⁸ Überschuldung ist ein seit Jahrzehnten bekanntes Phänomen. In den 1980er Jahren waren vor allem die Länder Lateinamerikas

⁷ Interessanter Weise wird ein ähnliches, wenn auch weitaus weniger gravierendes Phänomen in Deutschland langsam deutlich: Gut ausgebildete, junge türkeistämmige Menschen gehen – u. a. aufgrund des hier erfahrenen Rassismus – zurück in das Heimatland ihrer Eltern oder Großeltern und suchen dort ihren neuen Lebensmittelpunkt (vgl. etwa <http://www.tagesspiegel.de/politik/studie-viele-deutschtuergen-wollen-zurueck-in-die-tuerkei/7016078.html> (10.12.13).

⁸ Im Übrigen sind Länder wie Griechenland und Spanien seit einigen Jahren ebenfalls vom Brain-Drain betroffen.

⁶ Die SZ stützt sich in ihrem Beitrag auf den Datenreport 2013 des Statistischen Bundesamtes, der am 26. November 2013 veröffentlicht wurde.

davon betroffen: In Chile, dem Versuchslabor für die neoliberale Schule Milton Friedmans („Chicago Boys“), brach das Wirtschaftssystem spätestens 1982 zusammen und führte zur weiteren Verarmung weiter Teile der Bevölkerung, heute setzt die sog. Troika aus EU-Kommission, Europäischer Zentralbank (EZB) und Internationalem Währungsfonds (IWF) die gleiche Politik gegenüber Griechenland durch, obwohl die Kritik, dass diese Politik das Land noch tiefer in die Rezession führe, immer deutlicher artikuliert wird.⁹ Ob Chile, Griechenland oder der Globale Süden: Die finanziellen Mittel, die dringend in Bildung, Gesundheit und Sozialpolitik fließen müssten, werden teilweise vom Schuldendienst aufgefressen.

- Der Klimawandel führt zunehmend zu Überschwemmungen und zu Verwüstungen ganzer Landstriche. Wenige Wochen nach dem verheerenden Taifun auf den Philippinen tritt die Klimakonferenz in Warschau zusammen und das skandalöse Aussitzen der Probleme veranlasst den philippinischen Delegationsleiter, Yeb Sano, zum Hungerstreik. Trotz der Katastrophe von Leyte gibt es kein signifikantes Umdenken, keine gemeinsamen Bemühungen zur Minimierung des Klimawandels.
- Internationale industrielle Fangflotten fischen die Meere leer und führen Raubbau an den natürlichen Ressourcen der vom Fischfang lebenden artisanalen Fischer¹⁰ vor allem in Ländern des Globalen Südens – teilweise genau jene Fischer, die dann als Schlepper ihre Boote vermieten oder verkaufen bzw. vor der Küste Somalias als Piraten ihr Überleben zu sichern suchen und als Kriminelle bzw. Terroristen vom Globalen Norden gebrandmarkt werden.
- Der (illegale) Holzeinschlag begünstigt den Treibhauseffekt und wird größtenteils zugunsten von lokalen GroßgrundbesitzerInnen oder multinationalen Firmen zur Deckung von profitableren Produkten wie Drogen, Soja oder Biosprit durchgeführt.
- Exportsubventionen der Industrieländer führen dazu, dass beispielsweise europäische Agrarprodukte auf den Märkten Westafrikas durchschnittlich 1/3 billiger sind als einheimische Produkte. Dies führt zu einem geringeren Eigenanbau in den betroffenen Ländern, zu zunehmend brachliegenden Anbauflächen und zur Verarmung der Bäuerinnen und Bauern.
- Auch Korruption, Klientelismus der lokalen Eliten und Rohstoffausbeutung zugunsten die-

ser Eliten führen in manchen Ländern des Globalen Südens zur weiteren Zerstörung der Lebensgrundlagen. Die Demokratische Republik Kongo ist vielleicht das eklatanteste Beispiel für ein rohstoffreiches Land, das nicht trotz, sondern gerade wegen seines Reichtums seit vielen Jahren unter einem brutalen Krieg unterschiedlicher Milizen – und unterschiedlicher, auch internationaler, Interessensgruppen – leidet und trotz großer Diamanten-, Gold-, Kupfer- und Coltanvorkommen zu einem der ärmsten Länder der Welt zählt.

Grenzregime Europa

Die Antwort Deutschlands und der EU auf dieses „Vagabundieren“, auf diesen drohenden bzw. bereits realen Kontrollverlust, ist das Grenzregime Europa. Mit diesem Begriff ist die Gesamtheit aller institutionellen, administrativen, legislativen und technischen Maßnahmen und Einrichtungen der Grenzsicherung und -kontrolle gemeint, die letztlich zur Abwehr ungewollter MigrantInnen errichtet worden sind. Schließlich unterscheiden sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die EU erstens zwischen gewollter und ungewollter Migration, also zwischen wirtschaftlich „nützlichen“ und vermeintlich „unnützen“ Menschen, und zweitens halten sie Migration für steuerbar.

Flüchtlinge gehören aus Sicht der EU zur zweiten Kategorie, ihre Einwanderung ist deshalb aus Sicht der EU zu unterbinden. Während durch das Schengenabkommen die Binnengrenzen abgebaut werden konnten, wurden die Außengrenzen rechtlich, technisch und symbolisch zur schwer überwindbaren Mauer. Ein restriktives Flüchtlingsrecht (vgl. auch der sog. Asylkompromiss der Bundesrepublik Deutschland im Mai 1993¹¹), Rücknahmeabkommen zur Erleichterung von Abschiebungen, Überwachungsanlagen an den Ländergrenzen (z. B. an der griechisch-türkischen Grenze) und auf See durch die „Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen“ (Frontex) sind die Konsequenz. Die Agentur Frontex koordiniert die operative Zusammenarbeit der EU-Mitgliedstaaten zum „Schutz“ der Außengrenzen, unterstützt die Mitgliedstaaten bei der Ausbildung von nationalen GrenzschutzbeamtInnen und legt u. a. gemeinsame Ausbildungsnormen fest. Außerdem erstellt sie „Risikoanalysen“, verfolgt die Entwicklungen der für die Kontrolle und Überwachung der Außengrenzen relevanten Forschung, unterstützt die Mitgliedstaaten in Situationen, die eine verstärkte technische und operative Abwehr an den Außengrenzen erfordern, und leistet die erforderliche Hilfe bei der Organisation gemeinsamer „Rückführungsaktionen“ der Mitgliedstaaten. Soweit eine

⁹ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/europaparlament-deutliche-kritik-an-arbeit-der-troika-a-932008.html> (27.11.13)

¹⁰ Artisanale Fischerei meint handwerklich ausgeübte Fischerei in Abgrenzung zur industriellen Fischerei.

¹¹ Vgl. Überblick1/2013, <http://www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/>

knappe Arbeitsbeschreibung. Zahlreiche Menschenrechtsorganisationen kritisieren Frontex in Zusammenhang mit militärischen Flüchtlings-Abwehrmaßnahmen in der Mittelmeer-Region. Dabei kommt ein Rechtsgutachten des European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR) zu dem Schluss, dass die EU-GrenzschützerInnen auch außerhalb der Territorien der EU-Staaten – also etwa auch auf Hoher See jenseits der 12-Meilen-Zone – an Flüchtlings- und Menschenrechte gebunden sind. Mitten auf dem Meer aufgegriffene Flüchtlinge haben demzufolge das Recht, einen Asylantrag zu stellen. Sie dürfen auch nicht zurückgeschoben werden, wenn ihnen möglicherweise Verfolgung oder Misshandlung droht. Um Flüchtlinge erst gar nicht bis zur Mittelmeerküste gelangen zu lassen, wird auch die Einrichtung von Lagern in entlegenen Wüstengebieten unterstützt.

Nach Angaben von Pro Asyl sind von 1988 bis 2008 ca. 8100 Menschen an den EU-Außengrenzen ums Leben gekommen, allein 2007 etwa 2000. Im April 2012 gab es zudem seitens der italienischen Regierung eine Fortführung und Ergänzung des Italienisch-Libyschen Freundschaftsvertrages, demzufolge Libyen die Grenzen sichern soll und im Gegenzug von der EU finanzielle Unterstützung bekommt. Im November 2013 wurde der Agentur Frontex vorgeworfen, direkt an „Push-Backs“¹² von Griechenland in die Türkei beteiligt zu sein: „So viel Elend vor den Toren Europas war selten; so wenig Schutz war nie. Die Sparsamkeit bei den Aufnahmequoten ist zum Heulen; und die Zustände an den EU-Außengrenzen sind zum Toben. Sie sind ein Verbrechen. An den Land- und Seegrenzen zwischen der Türkei und Griechenland werden die syrischen Flüchtlinge systematisch zurückgewiesen. An den Landgrenzen gibt es sichtbare Sperrzäune, auf dem Meer unsichtbare. Flüchtlingsboote, die an den ägäischen Inseln anlanden, werden von Sondereinheiten der Küstenwache, offenbar unterstützt von Frontex, aufs offene Meer zurückgeschleppt. (...) Man mag das eigentlich nicht glauben; aber es gibt daran keinen Zweifel. Die UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR hat die Push-Backs bestätigt.“ (Prantl 2013, 4) Bereits im Oktober 2013 gab Frontex-Direktor Ilkka Laitinen zu, dass Frontex jährlich mehrmals Flüchtlingsboote im Mittelmeer abgedrängt und Flüchtlinge auch unter Androhung von Gewalt ohne Asylprüfungsverfahren abgeschoben hatte. Die dieser Praxis zugrunde liegende EU-Verordnung hatte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte bereits 2012 als Menschenrechtsverletzung verurteilt und für nichtig erklärt. Offensichtlich aber blieb diese Verurteilung bis heute ungehört.

Für die Europäische Grenzkontrolle wird weit mehr Geld ausgegeben als für die Aufnahme und Inklusion von Flüchtenden und zu den perfiden Abwehrtechniken gehören auch nicht-tödliche Waffen, die Flucht zu verhindern helfen sollen. Wohl gemerkt, wir haben es hier nicht mit den Abwehrmechanismen einer Diktatur, eines menschenverachtenden Regimes zu tun, sondern mit dem Grenzregime der EU, also jenes Staatenbündnisses, das sich immer wieder gerne auf die abendländische Tradition, auf Aufklärung, Christentum und Menschenrechte beruft, um sich von den angeblich unaufgeklärten, die Menschenrechte mit Füßen tretenden Staaten abzugrenzen.

Am 3. Oktober kamen über 300 Menschen vor der Küste Lampedusas ums Leben, wenige Tage später, am 11. Oktober, noch einmal an die 200 – mehrheitlich syrische – Flüchtende. Der Rettungsruf per Satellitentelefon an diesem 11. Oktober, morgens um 11 Uhr, alarmierte die italienische Küstenwache, doch die italienischen Behörden verwiesen lediglich auf die Zuständigkeit Maltas und taten darüber hinaus nichts zur Rettung der in Not geratenen Menschen. „Das Boot sank um 17 Uhr, erste Rettungskräfte trafen eine halbe Stunde später ein und bagen 196 Überlebende. Über 200 Menschen, darunter viele Kinder, ertranken. Sie könnten leben, wenn sofort nach dem ersten Notruf Hilfe losgeschickt worden wäre.“ (Hagen Kopp 2013, 19)

Am 2. Dezember 2013, (knapp) zwei Monate später, wurde ein neues EU-Grenzüberwachungssystem, genannt „Eurosur“, gestartet. Es soll nach Darstellung der EU die Kriminalität an den EU-Außengrenzen bekämpfen, die illegale Einwanderung verringern und die Zahl der auf See ums Leben Kommenden verringern. Mit der „Kriminalität an den Außengrenzen“ sind allerdings weder das Ignorieren von Hilferufen, noch die wiederholten Push-Backs gemeint, sondern die Aktivitäten von Schlepperbanden. Karl Kopp von Pro Asyl sagte dazu auf WDR 2: Eurosur „wird die Perfektionierung der Abschottung zur Folge haben. Es geht um die Harmonisierung von Technik, von Satellitenüberwachung und es hat wenig mit Seenotrettung zu tun, (...) man versucht, Flüchtlinge schon an der Abreise aus Drittstaaten zu hindern. Von daher ist Eurosur eher ein Beschäftigungsprogramm für die Schlepperindustrie, aber es wird den Flüchtlingen nicht zu Gute kommen, sondern im Gegenteil: Die Orte des Sterbens werden sich verschieben und aus unserem Blick geraten.“ (Karl Kopp 2013)

Das Recht zu gehen und sich auf die Suche nach besseren – oder einfach anderen – Lebensumständen zu machen sowie das Recht zu bleiben, also nicht aufgrund unwürdiger Lebensbedingungen zur Flucht gezwungen zu werden; eine an Humanität ausgerichtete Flucht- und Asylpolitik

¹² Eine mögliche Übersetzung des Begriffs Push-Back wäre „Rückführung“, aber dieser Terminus kommt wohl einem Euphemismus gleich.

sowie wirtschaftliche Gerechtigkeit für *alle* sind uneingelöste Forderungen, die schon Immanuel Kant umtrieben: Jeder Mensch solle das Recht haben, bei der Ankunft auf dem Boden des anderen nicht feindselig behandelt zu werden. Das Ziel sei die Bildung eines Rechts auf gemeinschaftlichen Besitz der Oberfläche der Erde, „auf der, als Kugelfläche, sich die Menschen nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch nebeneinander dulden müssen, ursprünglich aber niemand an einem Orte der Erde zu sein, mehr Recht hat als der Andere.“ (Kant 1795)

Literatur

Astheimer, Sven (2013): Deutschland – Einwanderungsland im Herzen Europas, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 47, 63. Jahrgang, 3-7.

Bauman, Zygmunt (1997): Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen, Hamburg

Gebauer, Thomas (2010): Flüchtlinge an den EU-Außengrenzen. Eine Herausforderung für unser Handeln. Rede vom 11.11.2010 im Ökumenezentrum der EKM Magdeburg, online unter <http://www.medico.de/themen/menschenrechte/migration/dokumente/alte-und-neue-fluchtersachen/3025/> (15.11.13)

Kant, Immanuel (1795): Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, Königsberg (zitiert nach Gebauer, Thomas [2010])

Kopp, Hagen (2013): Migration/Mittelmeer: „Watch the Med“ versucht unterlassene Hilfeleistungen nachzuweisen, in: medico international (Hg.): Rundschreiben 4/2013, 19-21.

Kopp, Karl (2013): Interview zur Einführung von Eurosur, <http://www.wdr2.de/aktuell/Eurosur100.html> (2.12.13)

Prantl, Heribert (2013): Kommentar in SZ (2013) vom 22. November 2013, 4

Süddeutsche Zeitung (2013) vom 27. November 2013

Autorin

Anne Broden ist Leiterin des IDA-NRW und war viele Jahre in der Chile-Solidaritätsarbeit aktiv.

Literatur und Materialien

... zum Thema Rechtsextremismus

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): „Film ab! Gegen Nazis“. Pädagogische Handreichung zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus anhand von Dokumentar- und Spielfilmen, Berlin 2013

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Region in Aktion. Wie im ländlichen Raum demokratische Kultur ge-

staltet werden kann, Berlin 2013

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): bpb: magazin. Themenschwerpunkt „Kultur gegen Gewalt“. Titelthema: „Aktiv gegen Rechtsextremismus“, Ausgabe 04/Okttober 2013, Bonn 2013

Deutscher Bundestag – 17. Wahlperiode (Hg.): Beschlussempfehlung und Bericht des 2. Untersuchungsausschusses („Terrorgruppe nationalsozialistischer Untergrund“) nach Artikel 44 des Grundgesetzes. Drucksache 17/14600, 22.08.2013 (inkl. CD: Dokumente und Protokolle zum Bericht des 2. Untersuchungsausschusses), Köln: Bundesanzeiger Verlagsges. mbH, 2013

Fischer, Sebastian (Hg.): Rechtsextremismus – Was denken Schüler darüber? Untersuchung von Schülervorstellungen als Grundlage einer nachhaltigen Bildung (Wochenschau Wissenschaft), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

Gallus, Alexander/Schubert, Thomas/Thieme, Tom (Hg.): Deutsche Kontroversen. Festschrift für Eckhard Jesse, Baden-Baden: Nomos, 2013

Heinrich Böll Stiftung Nordrhein-Westfalen (Hg.): Die „Alternative für Deutschland“ – eine neue rechtspopulistische Partei? Materialien und Deutungen zur vertiefenden Auseinandersetzung (Expertise erstellt von Alexander Häusler unter Mitarbeit von Horst Teubert und Rainer Roeser im Auftrag von FORENA – Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf), Düsseldorf 2013

Heither, Dietrich: Burschenschaften (Basiswissen Politik/Geschichte/Ökonomie), Köln: PapyRossa, 2013

Klammer, Carina: Imaginationen des Untergangs. Zur Konstruktion antimuslimischer Fremdbilder im Rahmen der Identitätspolitik der FPÖ (Soziologie, Bd. 81), Wien/Münster: LIT, 2013

Mair, Birgit für das Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e. V. (Hg.): Wanderausstellung: Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen. Begleitband zur Ausstellung, Nürnberg 2013

Mammone, Andrea/Godin, Emmanuel/Jenkins, Brian (Hg.): Varieties of Right-Wing Extremism in Europe (Routledge Studies in Extremism and Democracy), London/New York: Routledge, 2013

Opferperspektive e. V. (Hg.): Rassistische Diskriminierung und rechte Gewalt. An der Seite der Betroffenen beraten, informieren, intervenieren,

Münster: Westfälisches Dampfboot, 2013

Schmincke, Imke/Siri, Jasmin (Hg.): NSU-Terror. Ermittlungen am rechten Abgrund. Ereignis, Kontexte, Diskurse (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld: transcript, 2013

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Rassismuskritik

Antirassistische Initiative e. V., Dokumentationsstelle (Hg.): Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen (1993–2013). Dokumentation 1993–2003, Heft 1, Berlin 2013

Antirassistische Initiative e. V., Dokumentationsstelle (Hg.): Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen (1993–2013). Dokumentation 2004–2012, Heft 2, Berlin 2013

Antirassistische Initiative e. V., Dokumentationsstelle (Hg.): Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen (1993–2013). Dokumentation auf DVD, Berlin 2013

Benz, Wolfgang im Auftrag des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 6: Publikationen, Berlin/Boston: De Gruyter Saur, 2013

Berliner entwicklungspolitischer Ratschlag e. V. (BER) (Hg.): Developmental Turn. Neue Beiträge zu einer rassismuskritischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit, Berlin 2013

Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e. V. (BAfF) (Hg.): Zwischen Anspruch und Realität. Evaluation der Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen, Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, 2012/2013

Di Blasi, Luca: Der weiße Mann. Ein Anti-Manifest (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld: transcript, 2013

Ezli, Özkan/Langenohl, Andreas/Rauer, Valentin u. a. (Hg.): Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität. Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft (Kultur- und Medientheorie), Bielefeld: transcript, 2013

Frindte, Wolfgang: Der Islam und der Westen. Sozialpsychologische Aspekte einer Inszenierung (Politische Psychologie), Wiesbaden: Springer VS, 2013

Krell, Gert: Schafft Deutschland sich ab? Ein Essay über Demografie, Intelligenz, Armut und Einwanderung, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

Mecheril, Paul/Arens, Susanne/Fegter, Susann u. a.: Differenz unter Bedingungen von Differenz. Zu Spannungsverhältnissen universitärer Lehre, Wiesbaden: Springer VS, 2013

Medienprojekt Wuppertal e. V. (Hg.): Muslimfeindlichkeit. Eine Filmreihe über antimuslimischen Rassismus (Doppel-DVD), Wuppertal 2013

Michael, Theodor: Deutsch sein und schwarz dazu. Erinnerungen eines Afro-Deutschen, München: dtv, 2013

Müller, Bernhard: Erosion der gesellschaftlichen Mitte. Mythen über die Mittelschicht – Zerklüftung der Lohnarbeit – Prekarisierung & Armut – Abstiegsängste, Hamburg: VSA, 2013

Müller-Heidelberg, Till/Steven, Elke/Pelzer, Marei u. a. (Hg.): Grundrechte-Report 2013. Zur Lage der Bürger- und Menschenrechte in Deutschland, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 2013

Verein für politische Bildung, Analyse und Kritik e. V. (Hg.): Critical Whiteness. Debatte um antirassistische Politik und nicht diskriminierende Sprache. Sonderbeilage Herbst 2013 von „analyse & kritik – zeitung für linke debatte und praxis“, Ausgabe 587 vom 15. Oktober 2013, Hamburg 2013

... zum Thema NS-Vergangenheit

Autor_innenkollektiv „Dissonanz“ (Hg.): Gedenken abschaffen. Kritik am Diskurs zur Bombardierung Dresdens 1945, Berlin: Verbrecher, 2013

Gryglewski, Elke: Anerkennung und Erinnerung. Zugänge arabisch-palästinensischer und türkischer Berliner Jugendlicher zum Holocaust, Berlin: Metropol, 2013

Manthe, Barbara: Richter in der nationalsozialistischen Kriegsgesellschaft. Beruflicher und privater Alltag von Richtern des Oberlandesgerichtsbezirks Köln, 1939–1945 (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 75), Tübingen: Mohr Siebeck, 2013

Romeo, Antonella (Hg.): Esther Bejarano – Erinnerungen. Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen Rechts (inkl. DVD zum Buch: Interview/Konzertausschnitte), Hamburg: Laika, 2013

Teege, Jennifer/Sellmair, Nikola: Amon. Mein Großvater hätte mich erschossen, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2. Aufl., 2013

Zöchmeister, Markus: Vom Leben danach. Eine transgenerationelle Studie über die Shoah. Mit einem Vorwort von Klaus Ottomeyer, Gießen: Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag, 2013

... zum Thema Migration

Behloul, Samuel M./Leuenberger, Susanne/Tunger-Zanetti, Andreas (Hg.): Debating Islam. Negotiating Religion, Europe, and the Self (Globaler lokaler Islam), Bielefeld: transcript, 2013

Buckel, Sonja: „Welcome to Europe“ – Die Grenzen des europäischen Migrationsrechts. Juridische Auseinandersetzungen um das „Staatsprojekt Europa“ (Kultur und soziale Praxis), Bielefeld: transcript, 2013

Dogramaci, Burcu (Hg.): Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektiven (Image, Bd. 52), Bielefeld: transcript, 2013

Tezcan, Levent: Das muslimische Subjekt. Verfangen im Dialog der Deutschen Islam Konferenz, Konstanz: Konstanz University Press, 2012

TRANSIT MIGRATION Forschungsgruppe (Hg.): Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas (Kultur und soziale Praxis), Bielefeld: transcript Verlag, 2. Aufl., 2007

... zu den Themen Migrationsgesellschaft und Migrationspädagogik

Aksünger, Handan: Jenseits des Schweigegebots. Alevitische Migrantenselbstorganisationen und zivilgesellschaftliche Integration in Deutschland und den Niederlanden (Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Deutschland und die Niederlande im Vergleich, Bd. 11), Münster/New York/München u. a.: Waxmann, 2013

Auernheimer, Georg (Hg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität (Interkulturelle Studien), Wiesbaden: Springer VS, 4. durchgesehene Aufl., 2013

Becker, Manuel: Geschichtspolitik in der „Berliner Republik“. Konzeptionen und Kontroversen (Research), Wiesbaden: Springer VS, 2013

Busch, Dominic: Im Dispositiv interkultureller

Kommunikation. Dilemmata und Perspektiven eines interdisziplinären Forschungsfelds (Sozialtheorie), Bielefeld: transcript, 2013

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention, Wiesbaden: Springer VS, 2013

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hg.): Ist Integration nötig? Eine Streitschrift von María do Mar Castro Varela (Soziale Arbeit kontrovers (Sak), Bd. 5), Freiburg i. Br.: Lambertus, 2013

Herding, Maruta: Inventing the Muslim Cool. Islamic Youth Culture in Western Europe (Globaler lokaler Islam), Bielefeld: transcript, 2013

Hirschfelder, Gunther/Wittmann, Barbara (Hg.): Fremde Nähe. Migrantische Perspektiven auf Bayern (Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft, Bd. 24), Münster/New York/München u. a.: Waxmann, 2013

Hornberg, Sabine/Richter, Claudia/Rotter, Carolin (Hg.): Erziehung und Bildung in der Weltgesellschaft. Festschrift für Christel Adick, Münster/New York/München u. a.: Waxmann, 2013

International Society for History Didactics (ISHD)/Internationale Gesellschaft für Geschichtsdidaktik (IGGD)/Société Internationale Pour la Didactique de L'Histoire (SIDH) (Hg.): Cultural and Religious Diversity and its Implications for History Education /Kulturelle und religiöse Vielfalt und ihre Auswirkungen auf den Geschichtsunterricht/La Diversité Culturelle et Religieuse et ses Implications pour L'Education Historique. Yearbook/Jahrbuch/Annales 2013, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

King, Vera/Müller, Burkhard (Hg.): Lebensgeschichten junger Frauen und Männer mit Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich. Interkulturelle Analysen eines deutsch-französischen Jugendforschungsprojekts (Dialoge – Dialogues, Bd. 3), Münster/New York/München u. a.: Waxmann, 2013

Koch, Eckhardt/Müller, Matthias J./Schouler-Ocak, Meryam: Sucht und Migration (Schriftenreihe der Deutsch-Türkischen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosoziale Gesundheit e. V. (DTGPP), Bd. 7), Freiburg i. Br.: Lambertus, 2013

Mehringer, Volker: Weichenstellungen in der Grundschule. Sozial-Integration von Kindern mit

Migrationshintergrund (Interkulturelle Bildungsforschung, Bd. 22), Münster/New York/München u. a.: Waxmann, 2013

Quaiser-Pohl, Claudia/Ruthsatz, Vera/Endepohls-
Ulpe, Martina (Hg.): Diversity and Diversity Management in Education. A European Perspective, Münster/New York/München u. a.: Waxmann, 2013

Voigt, Viola: Interkulturelles Mentoring made in Germany. Zum Cultural Diversity Management in multinationalen Unternehmen (Research), Wiesbaden: Springer VS, 2013

... zu den Themen Jugendarbeit und politische Bildung

Berkessel, Hans/Beutel, Wolfgang/Faulstich-Wieland, Hannelore u. a. (Hg.): Jahrbuch Demokratiepädagogik 2013/2014. Neue Lernkultur – Genderdemokratie, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hg.): Demokratie erfahren. Analysen, Berichte und Anstöße aus dem Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ (Politik und Bildung, Bd. 71), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

Deutsche Vereinigung für Politische Bildung (DVPB), Bundesvorsitzender Prof. Dr. Dirk Lange (Hg.): POLIS. Report der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung. Schwerpunkt „Professionalisierung in der Politischen Bildung“, 17. Jg., Heft 3/2013, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

Hufer, Klaus-Peter/Länge, Theo W./Menke, Barbara u. a. (Hg.): Wissen und Können. Wege zum professionellen Handeln in der politischen Bildung (Politik und Bildung), (Buch und CD-ROM), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2013

Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan (Hg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2013

Spaiser, Viktoria: Neue Partizipationsmöglichkeiten? Wie Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund das Internet politisch nutzen (Jugendforschung), Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2013

Veranstaltungen des IDA-NRW

„... ohne Angst verschieden sein“!?

Rassismus und Antisemitismus in der politischen Bildungsarbeit

Tagung des IDA-NRW in Kooperation mit der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Melanchthon Akademie, der Heinrich Böll Stiftung NRW sowie anderen Organisationen

Termin: 14./15. Februar 2014

Ort: Melanchthon-Akademie Köln

Inhalt: Seit Jahrzehnten verweisen empirische Studien auf die Virulenz von Antisemitismus und Rassismus in der bundesrepublikanischen Gesellschaft – zwei Phänomene, die aufgrund ihres antidemokratischen Charakters zentrale Probleme der schulischen und außerschulischen politischen Bildungsarbeit darstellen. Die Komplexität beider Erscheinungen erschwert es, Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrzunehmen und Antisemitismus wie auch Rassismus entsprechend ihren jeweiligen Eigenqualitäten zu erfassen. Daraus ergeben sich verschiedene Probleme für die Bildungsarbeit, denen sich die Tagung „... ohne Angst verschieden sein“!? widmet.

Grundlage für die Tagung bildet die Erkenntnis, dass Antisemitismus und Rassismus keineswegs gleichzusetzen sind, dass es aber ebenso ein Trugschluss wäre, beide Phänomene als gänzlich verschieden zu betrachten. Die Gemeinsamkeiten und die grundlegenden Unterschiede sind für eine an demokratischen Idealen ausgerichtete politische Bildungsarbeit von besonderem Interesse.

Auf der Tagung werden zum einen über theoretische Impulse Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Forschung zu Rassismus und Antisemitismus vermittelt. Darüber hinaus ist die Möglichkeit zur Reflexion der Praxis politischer Bildungsarbeit gegeben.

Die Tagung versteht sich als Forum für Diskussionen und als Raum zum Austausch zwischen pädagogisch Tätigen, Studierenden, Wissenschaftler_innen und Praktiker_innen der politischen Bildungsarbeit.

Programm:

Freitag, 14. Februar 2014

Podiumsgespräch: Antisemitismus und Rassismus: Worüber reden wir eigentlich?

Prof. Dr. Doron Kiesel und Prof. Dr. María do Mar Castro Varela

Workshop-Phase I:

Konstellationen von Rassismus und Antisemitismus

- „Wie das Gewitter in der Wolke“!? - Israelbezogener Antisemitismus (Dr. Martin Kloke)
- „Neue deutsche Lehrkräfte – alte Rassismen?“ Rassismuserfahrungen von Lehrenden (Karim Fereidooni)

-
- Antisemitismus: Ein Problem unter muslimischen Jugendlichen!? Annäherungen an eine Problemeinschätzung (Stefan Hößl)
 - Rassistische Deutungen im Kontext neoliberaler Vergesellschaftung (Dr. Bettina Lösch & Michaela Lapp)
 - Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft (Andreas Foitzik)
 - Antisemitismus und moderne Vergesellschaftung (Prof. Dr. Samuel Salzborn)

Samstag, 15. Februar 2014

Workshop-Phase II:

Stolpersteine und Edelsteine in der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildungsarbeit

- Rassismus und Antisemitismus in Jugendkulturen (Dr. Götz Nordbruch)
- Methodische und didaktische Strategien im Kontext des Israel-bezogenen Antisemitismus (Anne Goldenbogen)
- Zum Umgang mit Rassismus an Schulen (Dr. Gabi Elverich)
- Didaktische Materialien zu Antirassismus und Antisemitismus (Dr. Elke Gryglewski)
- Antisemitismus und Rassismus in Schulbüchern (Prof. Dr. Thomas Höhne)
- Theaterworkshop zu Rassismus und Antisemitismus (Andreas Schmid)

Vortrag: Chancen und Grenzen einer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus und Rassismus (Prof. Dr. Micha Brumlik)

Organisatorisches: Teilnahmebeitrag: 25,- € für Verdienende; 10,- € für Geringverdienende

Infos zu inhaltlichen Fragen: tagung@koelnische-gesellschaft.de; zu organisatorischen Fragen: ziefle@melanchthon-akademie.de, Anmeldung: anmeldung@melanchthon-akademie.de

Protestformen gegen rechts – zwischen Bratwurst und Sitzblockade

Fachtagung des IDA-NRW in Kooperation mit dem Landsjugendring NRW und der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW

Termin: 20. März 2014, 14.00 – 17.00 Uhr

Ort: Alte Färberei Wuppertal

Inhalt: Viele Menschen in NRW engagieren sich aus den unterschiedlichsten Motiven gegen Neonazismus, Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung.

In Bündnissen, Initiativen, Verbänden und Vereinen, in Gewerkschaften, Parteien oder Kirchen schließen sich Aktive zusammen, um ihren Unmut über rechtes und rassistisches Gedankengut sowie gewalttätige Übergriffe zu zeigen und Widerstand zu organisieren. Demonstrationen sind dabei *eine* Form von vielfältigen Möglichkeiten des Protests.

Hier möchte die Tagung anknüpfen und Protest und Widerstand in all seiner Vielfältigkeit aufzeigen. Näher betrachtet werden sollen dabei Möglichkeiten, Bedeutung und Formen des Widerstandes unter Einbezug aktueller Diskussionen. Im Fokus der Tagung stehen Fragen wie: Welche Arten von AkteurInnen und Bündnissen lassen sich ausmachen? Welche Aktionsformen haben in Vergangenheit und Gegenwart Erfolg gehabt bzw. blieben erfolglos? Welche Protestformen sind legal, welche liegen am Rande der Legalität und sind vielleicht dennoch notwendig und sinnvoll (beispielsweise Blockaden)? Mit VertreterInnen aus Jugendverbänden, Schule und Zivilgesellschaft wollen wir an dieser Stelle auch die Frage unserer pädagogischen Verantwortung beleuchten.

Die Tagung versteht sich als Forum für Diskussion und Austausch zwischen PraktikerInnen aus der Jugendbildungsarbeit, Jugendsozialarbeit und Jugendverbandsarbeit, MultiplikatorInnen der politischen Bildungsarbeit sowie LehrerInnen.

Referierende: Michael Sturm (mobim), Karim Feidooni (Lehrer), Sabrina Broszeit (SJD-Die Falken), David Stoop (Projekt „Empört Euch, Engagiert Euch“, DGB), Regina Laudage-Kleeberg (Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen)

Organisatorisches: Anfahrsbeschreibung unter:

<http://www.faerberei-wuppertal.de/anfahrt.html>

Anmeldung: AJS NRW, Carmen Trenz, Poststr.

15-23, 50676 Köln, info@mail.ajs.nrw.de

Teilnahmebeitrag: 10 €